

zeugenden Darlegungen dieser Schrift die Diskussion über die schwierige Frage erneut in Fluß bringen“ möchten.

Treisbing.

Peter Lex.

- 18) **St. Dominikus und der Rosenkranz.** Von P. Heribert Holzapfel, O. F. M. 8°. 47 S. München 1903. Lentner. Brosch. 60 Pf. — K — 72.

Die Broschüre veröffentlicht „aus dem Kirchenhistorischen Seminar in München (als Nr. 12)“, will nicht ein Thema für das Volk behandeln, wie der Autor mehrmals (z. B. S. 3) versichert, aber sie will für die kritische Geschichtsforschung die Thesis erweisen: Rosarium a S^o Dominico neque institutum neque propagatum est. Im Allgemeinen schließt H. sich an die Argumente der Bollandisten an (Acta SS., Augusti tom. I. pag. 358 sgg.), verstärkt dieselben aber durch die neuen Forschungen.

Im II. Kap. mustert H. die Schriftstücke des 13. Jahrhunderts, welche über die Beziehung des heiligen Dominikus zum Rosenkranz etwas bringen sollten und doch schweigen so die (18) Lebensbeschreibungen und die geschichtlichen Werke über den Albigenserrieg, die über das auffallende Rosenkranzwunder, das später Alanus berichtet, nichts wissen, desgleichen die ältesten Konstitutionen und aszetischen, homiletischen und ordensrechtlichen Werke der Dominikaner. — Im III. Kap. wird der Bericht des Alan de la Roche (Alanus de Rupe) aus dem 15. Jahrhundert der Kritik unterworfen und dieser eifrige Rosenkranzprediger als die Hauptursache für die Verbreitung des Rosenkranzgebetes bezeichnet, wiewohl seine Relationen und Offenbarungen über den heiligen Dominikus sich kaum als objektiv richtig annehmen lassen. — Im IV. Kapitel werden die Gründe widerlegt, die man für die Autorschaft des heiligen Dominikus zu bringen pflegte, namentlich aus der Autorität der Päpste und des Breviers, sowie Gründe des Mamachi u. a. — Im V. Kapitel wird überhaupt über das Alter von Rosenkranzgebeten und dabei über Alter und Form des Ave Maria eine Untersuchung angestellt und zum Schlüsse werden nochmals die Resultate zusammengefaßt (S. 46).

Linz, Freinberg.

P. Georg Kolb S. J.

- 19) **Die Andacht der Priester zur seligsten Jungfrau Maria.** Von Alois Monforte, Domherr der Metropolitankirche in Neapel. Nach der 2. italienischen Ausgabe übersetzt von Edmund Heger, Missionspriester. Kl. 8°. 200 S. Regensburg, 1903. Pustet. Broschiert M. 1.— = K 1.20. Geb. M. 1.50. = K 1.80.

Im Vorwort wird die deutsche Ausgabe dieses Werkes dadurch begründet, daß kaum ein Buch besteht, das über die besonderen Pflichten der Priester handelt, Maria zu verehren. In der Tat haben die ähnlichen Werke von Righetti, Willam, Van de Berghe und Abbé Jung eine wesentlich verschiedene Tendenz (Vgl. darüber, Kolb, Mar. Wegweiser, 1. Band S. 130). Mit Recht wird auch im Vorworte behauptet, daß die Ausbreitung, das Wachstum und die Innigkeit der Marienverehrung größtenteils von den Priestern abhängt und daher der Zweck des Buches sei, „den Priestern die wichtigsten Erwägungen und Mittel zu bieten, wodurch sie sich selbst und die anvertrauten Seelen zu grüßerer Verehrung Mariä begeistern können“. Demgemäß enthält das Buch 3 Teile: Verehrung, Anrufung und Nachahmung Mariä für die Priester.

Die Verehrung Mariä soll zunächst auf der klaren Erkenntnis der Gnadenzüge Mariä und auf den entsprechenden Gesinnungen der Bewunderung und Liebe beruhen. Es werden hiefür 13 Gründe erwogen, welche für Priester sehr praktisch sind, (namentlich vom 8. Grunde begonnen); sie können sehr gut als Betrachtungspunkte oder für Vorträge in Priesterexerzitien benutzt werden, wie fast alles Folgende. Die Väter und theologischen Schriftsteller werden genau zitiert, leider aber nicht immer mit der gehörigen Kritik angewendet. Daselbe gilt von geschichtlichen Behauptungen, wie (S. 53): „Einige Schriftsteller sind der Meinung, daß Maria in der Kirchensammlung zu Jerusalem den Voritz geführt habe;“ ebenso: „Glaubwürdige Schriftsteller berichten, daß die Apostel schon zu Lebzeiten Mariä ihr Kirchen gebaut haben, wie der heilige Petrus zu Tortosa;“ über die angeblich vom heiligen Jakobus dem Älteren auf Befehl Mariens (die ihm in Spanien zu ihren Lebzeiten erschienen sein soll) gebaute Marienkirche am Ebro (U. L. Fr. vom Pfeiler) wird eine allzulange Besprechung und allzu gewagte Verteidigung, gemäß Benedikt XIV., eingeführt (S. 83—85). — Im 2. Kap. des 1. Teiles wird unter den Mitteln, in der Erkenntnis der Größe Mariens zuzunehmen, mit Recht zuerst das gründliche Studium aus einem theologischen Werke angeraten; wir würden jedoch für unsere Zeit statt Laur. a s. Victore, Guibert, Gadmer etc. besser vorschlagen, die betreffenden Traktate in Scheebens oder Heinrichs Dogmatik, P. Hurter S. J. kurze Mariologie, oder das 4 Bände umfassende französische, neueste, gründliche Werk von P. J. Terrin S. J. „La mère de Dieu et la mère des hommes“, mit mancher Auswahl auch die lateinische Mariologie von P. Lepicier. Das 3. Kapitel beschäftigt sich mit den Mitteln, die Marienandacht auszubreiten, so durch Rosenkranz, Skapuliere etc. Nicht würden wir für unsere Zeit und Gegend das Verschließen von Zetteln mit Lobpreichen der Virgo Immaculata anraten, das in Schutz genommen wird. Sehr gut ist wieder die aus dem heiligen Alph. Vig. geschöpfte Zusammenstellung von 18 Übungen zu Ehren Mariä (S. 101 ff.). — Der 2. Teil bepricht die Anrufung Mariä von Seite des Priesters, wofür sechs wichtige Gründe angegeben werden; es folgt die Belehrung, wie auch der Priester die Gläubigen dazu anleiten soll. — Der 3. Teil gibt unter anderen fünf Gründe an, warum der Priester zur Nachfolge Mariä besonders verpflichtet ist.

Das Büchlein wird, mit kluger Auswahl genommen, gewiß viel Gutes stiften. P. Kolb S. J.

20) **Nosegger und sein Glaube.** Zeitgemäße Betrachtungen von P. Ansgar Pöllmann, O. S. B. S. VIII und 127. Münster 1903. Alphonse-Buchhandlung. M. 1.— = K 1.20.

In Anbetracht der außerordentlichen Verbreitung, welche Noseggers Schriften gefunden haben, ist es hoch an der Zeit, daß ein kompetenter Kritiker dessen Standpunkt zur Religion und Kirche, wie sich derselbe aus seinen Schriften ergibt, genau und unparteiisch untersucht und klar und offen darlegt. Nosegger darf sich Glück wünschen, daß er einen so sachkundigen und wohlwollenden Beurteiler gefunden: in nobler, wahrhaftig weitherziger Offenheit läßt P. Pöllmann Noseggers unbestreitbar großem Talente, dessen echt künstlerischem Empfinden und Auffassen, der packenden volkstümlichen Schreibweise u. s. w. volle Anerkennung zuteil werden; dennoch lautet sein Endurteil: Die Lesung der Nosegger'schen Schriften ist in religiös-sittlicher Beziehung sehr gefährlich. Nosegger predigt und verteidigt gleichsam beständig die Religion: aber die Religion, die er predigt, ist eine ganz subjektive, sinnliche, falsche; nicht die christliche, geschweige die katholische. — Nach den angeführten Stellen aus Noseggers Schriften, besonders aus dessen „Bibel-